Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 29 (1913)

Heft: 2

Artikel: Über ein neues Hotel in Locarno

Autor: Baur, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576495

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

linie bis zur französischen Grenzstation "La Plaine". Der Umbau unferes Bahnhofes foll in allernächfter Bukunft in Angriff genommen werden. Rach bem offiziellen Projekt foll ber kunftige Bersonen- und Guterbahnhof am gleichen Orte, wo sich der gegenwärtige befindet (Place Cornavin), an der Mündung der Rue Mont-Blanc und der Rue de Lausanne entlang, gebaut werden. Die gegenwärtige Lage des Bahnhofes hat fich aber als hochft hemmend für die Entwicklung ber Stadt und namentlich des rechten Ufers der Rhone erwiesen. Durch das offizielle Projekt wird die ungunftige Lage des rechten Ufers der Stadt nicht nur nicht verbeffert, sondern noch verschlimmert und im Momente, wo der Bau des Bahnhofes und der Berbindungslinie in Angriff genommen wird und eine große Angahl von Millionen zu diesem Zwecke verwendet werden, ift es geboten, den Bedürfniffen der Gegenwart und der Butunft Rechnung tragend, einem ilbel zu begegnen, welches später nicht mehr wird gutgemacht werden fonnen.

Ein Initiativomitee, bestehend aus Fachmännern und Bürgern aller Parteien unter dem Borsitz von Brof. Louis Favre, hat sich gebildet und ein neues Projekt des Bahnhofumbaues ausgearbeitet. Das Komitee hat bereits beim Genser Regierungsrat die nötigen Schritte zur Unterstützung dieses Projektes bei den eidgenöfsischen Behörden getan. Der Bewegung haben sich eine große Anzahl Bürger angeschlossen und gegenwärtig ist die Verwirklichung dieses Projektes zum Bunsche fast der ganzen Genser Bevölkerung geworden.

Das nene Projekt sieht für den Bau des neuen Personenbahnhoses den Plat Beaulieu vor, der hart bei der Ecole des Cropettes gelegen ist, zirka 400 Meter in gerader Linie weiter vom gegenwärtigen Bahnhos. Dieser Boden kann zu einem sehr niedrigen Preis ersworben werden, er ist sast vollskändig frei von Bauten und wird ganz minime Erdarbeiten der Nivellierung ersordern. Die große Bodenstäche, die hier zur Berstügung steht, wird eine zweckmäßige Erweiterung und den Ausbau des Bahnhoses sür alle Zwecke des Dienstes, sowohl des Personens als des Güterbahnhoses, gestatten. Eine Halteftelle in Chatelaine wird erlauben, diese immer mehr sich entwickelnde Ortschaft zu bedienen und von hier aus Zusahrtsgeleise zu den vielen hier bereits bestehenden und sich noch weiter entwickelnden Fabriken anzulegen.

Ferner wird durch die Durchführung des Beaulieus Projektes die Eisenbahnstrecke fast in gerader Linie geslegt werden, was eine Längenverkürzung von 2 Kilometern herbeisühren wird und was für den eventuellen spätern Bau der Faucille. Bahn von großem Borteil sein wird. Die Abkürzung zwischen dem Fuß des Faucille und Lausanne über Genf würde sowohl eine Berminderung der Spesen des Linienbaues als die Erleichterung der Betriebsbedingungen zur Folge haben. Außerdem wird auch eine Berminderung der Steigungen entstehen. Einen weiteren eminenten Borteil bringt das Projekt mit sich, indem es die Möglichkeit schafft, den Bau neuer Linien und aller Anlagen außerhalb des gegenwärtigen Bahnhoses und Bahnbetriebes vorzunehmen. Dadurch werden große Ersparnisse erzielt.

Um dem Buniche der Bevölferung einerseits und den Bedürfniffen des Berkehres anderseits in zwecksmäßiger Beise zu entsprechen, sieht das Projekt vor, den Personenbahnhof als Kopfbahnhof und den Güterbahnhof als Durchfahrtsbahnhof zu bauen. Der Güterbahnhof wird auch vollständig vom Personensbahnhof getrennt sein.

über ein neues Hotel in Locarno

berichtet Berr Albert Baur in der "R. 3. 3."

Wenn in der Schweiz ein neues Sotel eröffnet wird, so ist das an und für sich gewiß kein Ereignis; das kommt alle Tage vor. Wohl aber ist es immer noch der Rede wert, wenn sich tüchtige moderne Architekten mit der Frage des Gafthosbaus beschäftigen; denn im allgemeinen haben wir dafür Spezialfirmen, die eine unalaubliche Routine darin haben, eine Zusammenkoppelung der erforderlichen Raume mit einem großspreche= rischen und abgeleiteten Formenkram zu überzuckern und für ein ehrliches Runftwollen nur ein Achselzucken übrig haben. Bang besonders gegen fie mußte die Beimatschutbewegung ins Leben gerufen werden, und merfwurdigerweise hat gerade gegen sie der Beimatschutz am wenigsten zu wirken vermocht. Und boch mußte fich der vernunftige Hotelier fagen, daß mit jedem Tage, der das Runftverständnis der Zeitgenoffen fordert, eine Entwertung diefer Raften eintritt, wie fie beispielsweise Engelberg und das Berner Oberland vermuften; im Bundnerland ift die eingetretene Befferung, das fei nicht verschwiegen, schon am weitesten fortgeschritten.

Bang besonders verdienstlich ift es nun, wenn ein guter moderner Bau im Ranton Teffin entfteht. Denn bas Land ift weit bavon entfernt, sich auf den guten Beift feiner alten überlieferung besonnen zu haben, um für feine Bauten eine moderne funftlerische Form zu finden. Bas man im Teffin heute noch unter modern verfteht, ift ein Sammelfurium von allen hiftorifchen Formen, und neben diesem wilden Eklektizismus gedeiht da unten üppig der Jugendstil, den wir schnell und schmerzlos überwunden haben. Run fteht zu erwarten, wie fich die Teffiner mit einem guten Beispiel abfinden werden, mit bem Esplanade: Rurhotel, das eine fleine halbe Stunde öftlich von Locarno die Architeften Sanauer & Bitschi erstellt haben. Bitschi hat noch als Ungeftellter von Baurat Uhrend die Blane fur das in allen feinen Teilen fo mohl geratene Rafpar Eicher- Saus ausgefertigt und ben Bau geleitet; bas verburgt eine große Auffaffung und eine vornehm ruhige außere Ericheinung des riefigen neuen Gafthaufes.

Es handelt sich dabei nicht um ein Sanatorium, wo alles unter der ftraffen Bucht des Arztes fteht und eine jede Einzelheit darnach gestaltet werden muß, daß fich tein Staub ansammle; das Rurhotel ift vielmehr eine vornehme Erholungsftatte, die feinen mit anfteckender Rrantheit Behafteten aufnimmt. Die Unftalten gu Beilzwecken, im besondern eine große, mit aller modernen Bollendung ausgestaltete Sydrotherapie, drangen fich also fo wenig vor, daß, wer fie nicht benötigt, von ihnen gar nicht Notiz zu nehmen braucht, so wenig als von dem ftandig anwesenden Rurargt. Das haus liegt am Ende ber sonnigen Ebene, in eine Einbuchtung bes steilen Berges eingeschmiegt, nach Norden und Often völlig gebedt; hinter ihm fteigt eine faft alpine Balbe empor, vor ihm breitet fich ein subtropischer Garten mit Balmen und Araufarien aus.

Die architektonische Durchbildung des Baues nimmt vor allem auf die günstige Lage der Fremdenzimmer Rücksicht. Zwei auf quadratischer Grundlage turmartig sich erhebende Eckbauten enthalten Appartements von mehreren Zimmern mit eigenen Bades und Toilettensräumen und eigener Loggia. Der lange Mitteltrakt zählt über dem Hauptgeschoß mit den Gesellschaftsräumlichskeiten drei Geschoffe, von denen die beiden untern durch eine Säulenordnung verbunden, das obere mit Arkaden verziert ist. Vor jedem Fremdenzimmer liegt nämlich eine Loggia, wie sich das in unserer sonnendurstigen Zeit saft von selbst versteht; architektonisch bieten diese Loggien

vor Balkonen den Borteil, daß sie eine ruhige Fassaden= gliederung geftatten und nicht durch hervortretende Platten und Gelander den gangen Bau jum Birrfal geftalten, was bei modernen Kurhausbauten nur zu oft der Fall ift; praktisch haben sie den Borzug, den sonnigen Raum groß und windsicher zu gestalten und das dahinter liegende Zimmer vor steilen Sonnenstrahlen zu schützen. Die Ruckwand der Zimmer ist durch eine schöne Gruppierung der Doppeltur, der Toilette mit kaltem und heißem Waffer und dem Wandschrank vorteilhaft gegliedert. Ein viertes Geschoß mit Schlafzimmern liegt hinter einer Terraffe, die hier an Stelle ber Loggien tritt, etwas zuruck. Durch eine glückliche Wahl der Farben wurde vermteden, daß all diese Loggien wie gahnende Schlünde erscheinen. Bu ben hellbraunen Bugmanden und dem heimischen Granit, in dem die architettonischen Glieder erstellt find, erwies sich für die ersten beiden Geschoffe ein pompejanisches Rot, für das nächste ein gedampftes Grun als vorzügliche Grundlage einer heiterernsten Farbstimmung. Etwas knallig rot ift noch das nach Landesbrauch flach geneigte Biegelbach.

Die ganze außere Erscheinung ift von verbluffender Einfachheit, sie prablt nicht und schreit nicht, sie ift nicht modisch und nicht altmodisch. Bur Bermeidung aller Zierformen — auch Saulen und Balustraden sind ganz schmucklos - mochte schon der sprode Granit zwingen. Und doch ist die Erscheinung des Ganzen würdig und eindrucksvoll; die großzügige architektonische Gliederung und die Farbe genügen vollkommen als Schönheitselemente und laffen alles weitere als überflüffig erscheinen. Moderner Lugus — im guten Sinne des Wortes entfaltet sich in den Gesellschaftsräumen des Hauptgeschoffes, das schon in beträchtlicher Sohe über dem Erdboden hinter einer geräumigen Terraffe angelegt ift. Die Halle in der Mitte hat einen großen, erkerartigen Ausbau erhalten, wie man ihn etwa bei Wintergärten fieht; hier fist man geschütt unter dem Dache und hinter mächligen Schiebefenftern, um die ganze herrliche Seeund Berglandschaft genießen zu konnen, wie wenn man im Freien mare. Der weite, schon gegliederte Raum hat durch den bunten Marmorbelag feiner Bande eine angenehme Ruble und Frifche der Ericheinung erhalten, die fich zu der warmen Nußbaumtäferung des ftattlichen Speifesaales in guten Gegensatz ftellt. Aus einem Salbgeschoß schaut der gemütliche Leseraum durch drei offene Bogenfenfter in die Halle; darunter liegen wiederum auf die Berhaltniffe von Wohnraumen guruckgeführt Billard: zimmer und Bar. All diese Räume wechseln in so furgweilig wohlgeordneter Folge, daß man sich beinahe in eine Raumfunftausstellung versett glaubt; überall fteht man vor Neuem und Unerwartetem, aber nie vor protigen, pathetisch ungemütlichen Formen.

Ganz besonders hoch ist den Architekten die heitere, schöngeführte Farbensynsonie anzurechnen, zu der sie die Folge dieser Räume zu gestalten wußten. Ich glaube, hierin liegt besonders der Zauber, der unsere Tessiner Miteldgenossen über ihre eigenen Architekturerzeugnisse nachdenklich machen kann und ihnen Ausssichten auf Wiedergewinn ihrer eigenen überlieserung zu eröffnen vermag. Bor allem aber sei nochmals darauf hingewiesen, daß diese vorbildliche Lösung eines Hotels dem Schaffenssegeift vielseitig gebildeter Architekten entsprang.

Ein unterirdisches Sotenreich.

Lebhaftes Interesse erregt in Münchener Kunstkreisen eine für den Stadtteil Schwabing geplante Friedhofs-Anlage, die durch eine Sammlung von Zeichnungen und Blänen des Architekten Prof. Aug. Thiersch im Münchener Kunstverein veranschausicht wurde. Die Anlage vereinigt die Bestattungsweise der Antise mit den heute üblichen christlichen Beisetzungsarten und verdient bei dem in start bevölkerten Städten herrschenden Mangel an Raum für ausgedehnte Friedhöse die Beachtung größerer Stadtverwaltungen. Es handelt sich um eine unterirdische Totenstadt mit Grüften, Nischen sur Aschenurnen und breiten Wandelgängen, über der sich ein künstlerisch angelegter Garten ausbreitet. Prof. Thiersch nennt die von ihm nach einer Anregung des Kunstmalers Biber entworsene Anlage Parkstriedhof.

Durch feierliche Eingangstore tritt man in den Bart ein. Gin breiter, von Pyramiden Gichen eingefaßter Beg leitet zu der für die Aufnahme der Trauerversammlung bestimmten, von Saulen getragenen Gingangshalle. Eine imposante Freitreppe führt zur Unterwelt hinab und gewährt uns einen Einblick in das Totens Die Einrichtung erinnert an den ehrwürdigen reich. Brauch, den Gottesdienft über den Grabern der Beiligen zu feiern, wie man es in so vielen romanischen Kirchen fieht, wo der Chor so hoch liegt, daß man unter ihm weg einen freien Einblick in die Krypta hat. Siebzehn einzelne Treppen führen zu den Unterweltgangen binab, die durch sahlreiche Fenster Licht und Luft erhalten. Elektrische Beleuchtung ist sowohl für die Gänge wie für die Grabkammern vorgesehen. Die schöne Sitte des Graberschmuckes wird fich hier frei entfalten konnen; benn die ausgedehnte Anlage bietet mit ihren Borhallen und den Flächen neben und über den Türen Raum genug für Pflanzen, Franze und Blumen. Die Türen zu den zahlreichen und bequemen Treppen, die in die Unterwelt führen, sollen Tag und Racht offen stehen. Das Ganze bildet mit seinen mannigfach gestalteten Räumen eine Totenftadt, wie fie in den füdlichen Ländern schon vor zweitausend Jahren in den Felsboden gegraben wurde, hier aber in die Erde hineingebaut werden foll. Kleine Metallturen mit Guctfenftern ichließen die Grufte oder Totenkammern ab. gliedern fich die Raume in Nifchen gum Ginftellen der Sarge. Es find meift Grufte für 12, 18, 24, 36 Bersonen vorgesehen, aber auch große Sammelraume und Grufte von monumentaler Ausftattung, sowie Graber für einzelne Berfonen.

Die Mehrzahl der Kammern ist für sogen. Schubgräber eingerichtet, d. h. mit zwei Meter tiesen Nischen
versehen, in die die Särge mit dem Fußende voran
eingeschoben werden, worauf die Offnung mit einer
Platte geschlossen wird. Diese Schubgräber ermöglichen
die größte Raumausnutzung, sie erfordern keine besondere
Borbereitung der Leichen, außer einer Bettung in Kalt
und Kohle. In andern Kammern werden die Särge
längs den Wänden aufgestellt und bleiben in ihren
Nischen offen stehen. Bet dieser Ausstellung (Sarkophaggräber) wird eine Konservierung oder Einbalsamierung
der Leichen vorausgesetzt, jedenfalls aber ein lustdichter
Berschluß der Särge oder Sarkophage. In Wandnischen werden die Urnen mit der Asche der durch
Fener bestatteten Leichen ausgestellt. über den Grüften

